

**Sexualitätsdispositiv und Bio-Macht in
„Sexualität und Wahrheit 1: Der Wille zum Wissen“**

FU Berlin | OSI

Wintersemester 2007/08

Hausarbeit zum PS/TWA „Foucault: Sexualität und Wahrheit 1“

Dozent: Lars Distelhorst

Autor: Michel Blumenstein (michel@kinra.de)

Studienfach: Politikwissenschaft (Diplom 2007) / 1. Semester

Matrikelnummer: 4202091

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Paul-Michel Foucault	4
2.1. Biographie	5
2.2. Bibliographie	5
2.3. Sexualität und Wahrheit 1: Der Wille zum Wissen	6
3. Dispositiv der Sexualität	9
4. Bio-Macht	11
5. Schlussbemerkungen	13
6. Bibliographie	15

1. Einleitung

Wird die Sexualität unterdrückt? Können sich die Menschen vom Kapitalismus befreien, indem sie sich von der Unterdrückung der Sexualität befreien? Resultiert die vermeintliche Unterdrückung der Sexualität aus dem Willen einer zentralen Macht? Geht alle Macht von den Regierungen aus? Können wir uns von der Unterdrückung der Sexualität befreien, indem wir offen über diese sprechen und diese offen praktizieren?

Der französische Philosoph Michel Foucault versucht auf diese Fragen in seinem 1976 erschienen ersten Band einer *Histoire de la sexualité (Sexualität und Wahrheit)* unter dem Titel *La volonté de savoir (Der Wille zum Wissen)* neue Antworten zu geben. Ihm geht es in dem ursprünglich auf sechs Bände angelegten Werk dabei weniger um eine Geschichte sexueller Gewohnheiten und einer Anleitung zur Befreiung von der Unterdrückung, als vielmehr darum, „den Fall einer Gesellschaft zu prüfen, die seit mehr als einem Jahrhundert lautstark ihre Heuchelei geißelt, redselig von ihrem eigenen Schweigen spricht und leidenschaftlich und detailliert beschreibt, was sie nicht sagt, die genau die Mächte denunziert, die sie ausübt und sich von den Gesetzen zu befreien verspricht, denen sie ihr Funktionieren verdankt.“¹.

Ausgehen von der verbreiteten These, der Sex wird seit der Entwicklung des Kapitalismus systematisch unterdrückt, entwickelt Foucault eine Kritik an dieser Repressionshypothese um so den Blick auf ein eigentlich die Moderne bestimmendes Phänomen freimachen zu können: die *Bio-Macht*.² Der Begriff der *Bio-Macht* und die daraus resultierenden schlimmen rassistischen Entwicklungen in der Vergangenheit und Gegenwart sind Antworten, die Foucault den Anhängern der Repressionshypothese entgegen hält. Neben dem Begriff der *Bio-Macht* spielt vor allem die institutionelle Anreizung zu einer Vielzahl von Diskursen rund um die Sexualität eine große Rolle, ist doch die Summe dieser Diskurse und der damit verbundenen Praktiken - das *Sexualitätsdispositiv* - ein wichtiges konstituierendes Element der seit geraumer Zeit wirkenden *Bio-Macht*. Foucault geht es in erster Linie aber nicht um eine Widerlegung der Repressionshypothese, sondern um die Analyse der juridischen Konzeption

¹ Foucault, Michel: *Sexualität und Wahrheit 1: Der Wille zum Wissen*, S. 16, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, 1983.

² Kögler, Hans-Herbert: *Michel Foucault*, S. 92, J.B. Metzler Verlag, Stuttgart, 2004.

der Macht und der damit verbundenen Produktivität, dem Erfindungsreichtum und der allgegenwärtigen Präsenz dieser.³

Mit dieser Arbeit versuche ich das nicht immer leicht zu verstehende Werk Foucaults anhand der beiden Begriffe Sexualitätsdispositiv und Bio-Macht näher zu beleuchten und die Bedeutung dieser für das von Foucault entwickelte Verständnis von Macht herauszustellen. Dabei werde ich zunächst auf Foucaults biographischen und bibliographischen Hintergrund eingehen, den vorliegenden Band einordnen und eine Zusammenfassung des Werkes erarbeiten. Im dritten Teil dieser Arbeit werde ich versuchen, die beiden Begriffe mit geeigneten Textstellen zu erläutern, sowie deren Bedeutung für das von Foucault entworfene Verständnis einer vielfältig wirkenden - polymorphen - Macht darstellen. Der Ansatzpunkt Foucaults ist nämlich nicht die Gewalt von Regierung oder die Herrschaft von Klassen.

Ziel meiner Arbeit wird nicht der Vergleich des von Foucault entwickelten Machtbegriffs mit anderen Vorstellungen von Macht sein, sondern die Klärung der beiden Begriffe mithilfe bereits bestehender Interpretationen. Interessant scheint dabei Foucaults These, dass mit der Entwicklung des Sexualitätsdispositiv der institutionalisierte Zwang zum Geständnis verbunden und letztlich eine für die herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse relevanten Subjektivierung eines jeden in Gang gesetzt wurde. Am Ende meiner Arbeit werde ich die gewonnenen Erkenntnisse zusammenfassen und auf Probleme bei der Arbeit mit dem Werk hinweisen.

2. Paul-Michel Foucault

Auch wenn ein biographischer Überblick zum Verständnis von Foucaults Werk wenig beitragen wird, so ist es für die Auseinandersetzung mit einem Werk doch allgemein hilfreich, dieses zunächst biographisch und bibliographisch einzuordnen. So habe ich bei der folgenden Zusammenstellung zu meiner Überraschung festgestellt, dass Foucaults vollständiger Name Paul-Michel Foucault war und dieser von seiner Familie auch immer so bezeichnet wurde, Foucault jedoch Paul nicht benutzte, weil ihn dieser zu sehr an sein Vater - Paul Foucault - erinnerte.

³ Urs, Marti: Michel Foucault, S. 100, Beck Verlag, München, 1988.

2.1. Biographie

Der französische Philosoph Paul-Michel Foucault wurde am 15. Oktober 1926 in der französischen Stadt Poitiers als Sohn wohlhabender Eltern geboren und genießt vor allem deshalb, aber auch wegen seiner Begabung, eine exzellente schulische Ausbildung. Nach erfolgreichem Abitur zieht Foucault 1945 nach Paris und beginnt 1946 sein Philosophiestudium an der Elite-Universität *Ecole Normale Supérieure*. 1949 beendet er seine Diplomarbeit (Hegel) und erlangt 1951 das Staatsexamen in Philosophie. Außerdem wird er 1950 Mitglied der *Partie Communiste de France*, tritt wenige Jahre später aus dieser wegen deren Haltung zur Homosexualität aber wieder aus. Dieser Lebensabschnitt in Paris ist bestimmt von persönlichen Krisen, so dass es zu 2 Selbstmordversuchen kommt. 1955 beginnt er seine Arbeit als Lehrer für französische Sprache und Kultur an der Universität Uppsala in Schweden und wird 1958 Direktor des *Institut Française* in Warschau, ein Jahr später des *Institut Française* in Hamburg. 1961 kehrt Foucault zurück nach Paris und schreibt dort an seiner Dissertation. Von 1962 bis 1966 arbeitet er als Professor für Philosophie an der Universität in Clermont-Ferrand, von 1966 bis 1968 als Gastprofessor an der Universität Tunis in Tunesien. 1968 ging er wieder zurück nach Paris und arbeitet dort bis 1970 als Professor für Philosophie. 1969 wird er ins *Collège de France* gewählt und erhält dort ab 1970 als Professor für die Geschichte der Denksysteme einen eigens für ihn geschaffenen Lehrstuhl. Von 1971 bis 1973 ist er in der *Gruppe zur Information über Gefängnisse* politisch aktiv und arbeitet ab 1981 mit der polnischen Gewerkschaftsbewegung *Solidarność* zusammen. Am 15.06.1984 stirbt Foucault an Aids in Paris.⁴

2.2. Bibliographie

Michel Foucault hat seit seinem Studium zahlreiche Werke veröffentlicht. Um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen werde ich deshalb im folgendem nur die wichtigsten Bücher aufführen und weniger wichtige Werke, Artikel und andere Texte nicht besprechen.

Seine erste wichtige Arbeit sollte seine 1961 in Paris veröffentlichte Dissertation *Folie et déraison, l'histoire de la folie à l'âge classique (Wahnsinn und Gesellschaft: Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft)* sein, in der er untersucht, wie sich das Konzept des

⁴ Vgl. dazu Eribon, Didier: *Michel Foucault. Eine Biographie*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, 1993 sowie Universität Graz: *Biographie Michel Foucault*, <http://www-classic.uni-graz.at/sozwww/agsoe/lexikon/klassiker/foucault/14bio.htm> (eingesehen am 02.04.2008).

Wahnsinns mit der Zeit veränderte. Als Fortsetzung seiner begonnenen Untersuchungen veröffentlicht er 1963 sein zweites größeres Buch *La naissance de la clinique: Une archéologie du regard médical (Die Geburt der Klinik. Eine Archäologie des ärztlichen Blicks)*. 1966 folgt dann *Les Mots et les choses. Une archéologie des sciences humaines (Die Ordnung der Dinge: Eine Archäologie der Humanwissenschaften)* welches ihn in Frankreich als Intellektuellen bekannt machte. In der 1969 veröffentlichten *L'archéologie du savoir (Archäologie des Wissens)* beschreibt er erstmals das Verfahren, dass er in seinen vorherigen Büchern verwendet hat, und entwickelt dieses weiter. Dieses Verfahren wird später als Diskursanalyse bezeichnet. 1975 setzt er seine Untersuchungen zu den Techniken und Wirkungsweisen von Macht am Beispiel des Gefängnisses in seinem Buch *Surveiller et punir. Naissance de la prison (Überwachen und Strafen)* fort, bevor er dann 1976 den ersten Band (*La Volonté de savoir / Der Wille zum Wissen*) seines aus insgesamt 3 Bänden bestehenden Werkes *L'histoire de la sexualité (Sexualität und Wahrheit)* veröffentlicht. Band 2 (*L'Usage de plaisirs / Der Gebrauch der Lüste*) und Band 3 (*Le souci de soi / Die Sorge um sich*) wurden erst nach seinem Tod im Jahr 1984 veröffentlicht.⁵

2.3. Sexualität und Wahrheit 1: Der Wille zum Wissen

Als einen der zentralen Punkte seiner Philosophie untersucht Foucault in *Der Wille zum Wissen* die Sexualität im Zusammenhang mit der Macht. In seinem genealogischen Abriss der Sexualität geht es ihm darum, wie sich Macht in das Wissen einschreibt und dieses dann angefangen hat, die Subjekte zu bestimmen.⁶

Zunächst wendet sich Foucault in *Der Wille zum Wissen* gegen die These der Anfang des 17. Jahrhunderts aufkommenden Repression der Sexualität. Dieser Repressionshypothese folgend sei die Sexualität seit dem Beginn der Neuzeit systematisch unterdrückt worden und könne nur in der Form des Geständnisses (darüber Sprechens) befreit werden. Foucault fragt sich deshalb, wieso die Menschen behaupten, dass sie unterdrückt werden und behauptet, dass die Repressionshypothese Bestandteil der Ordnung sei und diese stützen würde: Indem wir über

⁵ Vgl. dazu: Universität Graz: *Bibliographie Michel Foucault*, <http://www-classic.uni-graz.at/sozwww/agsoe/lexikon/klassiker/foucault/14bib.htm> (eingesehen am 02.04.2008) sowie http://www.historicum.net/themen/klassiker-der-geschichtswissenschaft/a-z/art/Foucault_Miche/html/artikel/2533/ca/09cae36599/ (eingesehen am 02.04.2008).

⁶ Hempel, Elisa: *Begehren und Sexualität bei Michel Foucault und Herbert Marcuse*, S. 4, Grin Verlag, 2004.

unsere Sexualität sprechen, glauben wir uns von eben jener Ordnung zu befreien. Sexualität wird von uns als Macht gedacht, die jedem innewohnt und mit der wir uns befreien können.⁷ Die Repressionshypothese, also die Vorstellung, dass Macht als Verbot, Zwang oder Hemmung verstanden werden kann, ist für Foucault aber keineswegs falsch, sondern lediglich unvollständig.

„Die Einwände, die ich gegen die Repressionshypothese erheben möchte, zielen weniger auf den Nachweis, dass diese Hypothese falsch ist, als vielmehr darauf, sie in einer allgemeinen Ökonomie der Diskurse über den Sex anzusiedeln, wie sie seit dem 17. Jahrhundert im Innern der modernen Gesellschaften herrscht.“⁸

Als Vorläufer dieser Ökonomie der Diskurse sieht Foucault die katholische Beichte, die im 13. Jahrhundert einen Imperativ errichtet hat, „der fordert, nicht nur die gesetzeswidrigen Handlungen zu beichten, sondern aus einem Begehren, aus seinem gesamten Begehren einen Diskurs zu machen.“⁹ Durch ein öffentliches Interesse wurde schließlich ein Diskurs an den Sex angeschlossen und mithilfe eines komplexen und vielfältig wirkenden *Dispositivs*¹⁰ ein Apparat zur Produktion von Diskursen installiert.¹¹ Dies war nach Foucault auch notwendig, denn die Regierungen entdeckten im 18. Jahrhundert, also mit Beginn der Industrialisierung, „daß sie es nicht nur mit Untertanen, auch nicht bloß mit einem »Volk«, sondern mit einer »Bevölkerung« mit spezifischen Problemen und eigenen Variablen zu tun haben wie Geburtenrate, Sterblichkeit, Lebensdauer, Fruchtbarkeit, Gesundheitszustand, Krankheitshäufigkeit, Ernährungsweise und Wohnverhältnissen.“¹² Weitere Brennpunkte zur Anreizung von Diskursen über den Sex entstanden mithilfe der Institutionen der Ökonomie, Pädagogik, Medizin und der Justiz. Im 19. Jahrhundert kommt es deshalb zu einer Verstärkung der Formen der Sexualität und zu einer „vielfältigen Einpflanzung von »Perversionen«.“¹³, so zum Beispiel die heterosexuelle Einehe und die Unterscheidung in ordentliche und periphere Sexualitäten. Dem so gebildeten Willen zum Wissen folgte ein

⁷ Foucault, Michel: *Sexualität und Wahrheit 1: Der Wille zum Wissen*, S. 12f., Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, 1983.

⁸ Ebd. S. 18.

⁹ Ebd. S. 26.

¹⁰ franz. *dispositif* bezeichnet die Gesamtheit der Vorkehrungen für eine strategische Operation.

¹¹ Foucault, Michel: *Sexualität und Wahrheit 1: Der Wille zum Wissen*, S. 29, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, 1983.

¹² Ebd. S. 31.

¹³ Ebd. S. 41.

wissenschaftlicher Diskurs - die *scientia sexualis* -, der unter dem Vorwand der Wahrheit jedes Detail über die Sexualität zu erforschen begann. Nicht aber um vom Sex selber zu sprechen, sondern um „sich in erster Linie seinen Verirrungen, Perversionen, Absonderlichkeiten, pathologischen Schwunderscheinungen und krankhaften Übersteigerungen zuzuwenden.“¹⁴. Diese Wissenschaftlichkeit greift Foucault an und wirft ihr vor, „Im Namen einer dringenden biologischen und historischen Notwendigkeit rechtfertigte sie die drohend bevorstehenden Staatsrassismen.“¹⁵ Diese *scientia sexualis* hat laut Foucault den Menschen im Abendland zu einem Geständnistier gemacht und somit wesentlich zur Subjektivierung der Menschen beigetragen.¹⁶ Die Sexualität wurde laut Foucault weniger einer Repression ausgesetzt, sondern um diese herum wurde ein Apparat in Gang gebracht, um vielfältige Diskurse zu produzieren. Die Summe dieser Diskurse und der damit verbundenen Praktiken bezeichnet Foucault als das *Dispositiv der Sexualität*. Sein Motiv für die Untersuchung dieses Dispositivs ist die Entwicklung einer Theorie der Macht, einer Macht, in der der Sex ohne das Gesetz, also die Macht ohne den König gedacht werden soll.¹⁷ Foucault entwickelt daraufhin einen eigenen Machtbegriff. Für ihn meint Macht eben keine Institution oder eine Struktur, für ihn ist Macht „der Name, den man einer komplexen strategischen Situation in einer Gesellschaft gibt. [...] was sich von unzähligen Punkten aus im Spiel ungleicher und beweglicher Beziehungen vollzieht.“¹⁸. Der foucaultsche Machtbegriff muss als polymorphe Struktur gedacht werden. Die Sexualität erscheint dabei als besonders dichter Durchgangspunkt für die Machtbeziehungen, da sie zu den vielseitigst einsetzbaren Elementen gehört, als Verbindungsstelle für die unterschiedlichen Strategien der Macht. Es gibt für Foucault aber keine globale Strategie des Sexes, sondern 4 strategische Komplexe: 1. Hysterisierung des weiblichen Körpers, 2. Pädagogisierung des kindlichen Sexes, 3. Sozialisierung des Fortpflanzungsverhaltens und 4. Psychiatrisierung der perversen Lust.¹⁹ Diese 4 Komplexe (Diskurse) bilden für Foucault die Grundlage des *Sexualitätsdispositivs*, welches historisch auf dem Boden des *Allianzdispositivs* erstmals auftrat, dieses dann überlagert hat und es

¹⁴ Ebd. S. 57.

¹⁵ Ebd. S. 58.

¹⁶ Ebd. S. 63f.

¹⁷ Ebd. S. 92.

¹⁸ Ebd. S. 94.

¹⁹ Ebd. S. 103f.

heutzutage am Leben hält.²⁰ Die Geschichte des *Sexualitätsdispositivs* kann laut Foucault aber auch als Archäologie der Psychoanalyse gelten.²¹

Im letzten Kapitel wendet sich Foucault dann den Machtmechanismen zu und skizziert die Transformation von dem Recht des Souveräns „sterben zu *machen*, und leben zu *lassen*.“ hin zu einer positiven Lebensmacht, die imstande ist, Kriege nicht mehr im Namen des Souveräns, sondern im Namen der Existenz aller führen zu können. Erst so wurden laut Foucault die blutigen Kriege der Neuzeit überhaupt erst möglich. Diese Transformation hat sich in zwei Hauptformen entwickelt: zum einen die *Disziplinen* mit ihrer politische Anatomie des menschlichen Körpers, zum anderen die *regulierenden Kontrollen* mit ihrer Bio-Politik der Bevölkerung. Zunächst entwickelten sich im Laufe des klassischen Zeitalters rasch die Disziplinen in Form von Institutionen (Schulen, Internate, Kasernen, Fabriken) worauf sich auf dem Feld der politischen Praktiken (Demographie) dann Probleme (Geburtenrate, Lebensdauer, Gesundheit) ergaben, die zur Kontrolle der Bevölkerung und letztlich zur Ära der *Bio-Macht* führen sollten.²² Die Verknüpfung beider Entwicklungen hin zu dieser Ära erfolgt in der Form konkreter Dispositionen, wobei das *Sexualitätsdispositiv* dabei eines der wichtigsten sei.

3. Dispositiv der Sexualität

Foucault datiert die Entstehung des Konzepts der Sexualität auf Ende 18. Jh. (Modernitätsschwelle) und sieht parallel dazu die Repressionshypothese aufkommen. Vor allem bei Freud und bei vielen Linken ist diese verbreitet, da diese glauben, dass der Aufstieg des Bürgertums mit der Repression der Sexualität einher geht und deshalb eine Befreiung vom Kapitalismus über der Befreiung der Sexualität möglich sei. Wie schon erwähnt, bezweifelt Foucault die Repression der Sexualität nicht unbedingt, vielmehr - so schlussfolgert Philipp Sarasin in seiner Einführung zu Foucault - geht es ihm bei seiner Untersuchung um die „Genealogie der intrinsischen Verbindungen von Sexualität und Macht.“²³ Die Einführung des Geständniszwangs in Form der Beichte ist dabei das erste

²⁰ Ebd. S. 105ff.

²¹ Ebd. S. 127f.

²² Ebd. S. 132ff.

²³ Sarasin, Philipp: *Michel Foucault zur Einführung*, S. 159, Junius Verlag, Hamburg, 2005

„Projekt einer »Diskursivierung« des Sexes“²⁴ welches dann ab dem 17. Jahrhundert in Europa zu einer Tradition der Geständnisse führte. Ziel der Geständnisse ist „sagen zu müssen, was man ist, was man getan hat, wessen man sich erinnert und was man vergessen hat, was man verbirgt und was man sich verbirgt, woran man nicht denkt und was man nicht zu denken denkt“²⁵ und letztlich „die Subjektivierung der Menschen, d.h. ihre Konstituierung als Untertanen/Subjekte.“²⁶ Weil nach Foucault „seit drei Jahrhunderten der abendländische Mensch an den Imperativ gebunden ist, alles über seinen Sex zu sagen“²⁷ sind Geständnis, Subjektivierung und Sexualität untrennbar miteinander verbunden.²⁸ Nun stellt sich die Frage, warum gerade der Sex dabei so wichtig war? Foucault begründet dies zum einen damit, dass der moderne Staat im 18. Jahrhundert anfang die Bevölkerung als Ressource zur Vermehrung des Reichtums zu entdecken und die Reproduktion zu organisieren, also erstmals biopolitisch tätig wurde.²⁹ Zum anderen haben sich die alten Technologien der Beichte in den neuen medizinischen Untersuchungs- und Klassifikationstechniken der modernen Klinik konstituiert.³⁰

Das Geständnis ist aber nur die eine Seite der Produktion von Wissen über den Sex, die andere ist der ärztliche Wille zum Wissen, denn das Bürgertum hat sich in intensiver Weise darum bemüht, die Lüste und die Fortpflanzung erst unter dem Titel des Geschlechtertriebs, später unter dem Titel der Sexualität zu fassen.³¹ Die Generierung der bürgerlichen Sexualität verlief dabei laut Foucault in den bereits genannten 4 großen strategischen Komplexen. Mithilfe dieser Komplexe wird die Sexualität zum Durchgangspunkt für Machtbeziehungen (zum Beispiel zwischen Mann und Frau, Kind und Erwachsenem) und produziert so das Dispositiv der Sexualität. Vor dem Dispositiv der Sexualität gab es aber schon ein Allianzdispositiv, welches sich dadurch unterscheidet, dass es in der Vergangenheit die Verbindung zum Sexualpartner über das Gesetz, die Verwandtschaft, das Blut und die Weitergabe des Namens organisierte. In den modernen abendländischen Gesellschaften hat sich erst an den Rändern dann im Kern der Familien ein neues Dispositiv entwickelt. Dieses

²⁴ Foucault, Michel: *Sexualität und Wahrheit 1: Der Wille zum Wissen*, S. 26, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, 1983

²⁵ Ebd. S. 64

²⁶ Ebd.

²⁷ Ebd. S. 28f.

²⁸ Sarasin, Philipp: *Michel Foucault zur Einführung*, S. 160, Junius Verlag, Hamburg, 2005

²⁹ Foucault, Michel: *Sexualität und Wahrheit 1: Der Wille zum Wissen*, S. 30, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, 1983

³⁰ Ebd. S. 68f.

³¹ Ebd. S. 121

zielt auf den Körper, das Leben und seine Expansion, auf die Erhaltung, Ertüchtigung oder Nutzbarmachung der ganzen Art ab.³² Seitdem beherrscht die moderne abendländische Kultur den Menschen über den Sex, und macht ihm glauben, so zu einer Identität finden zu können.³³ Warum die Sexualität eine so entscheidende Rolle bei Subjektivierung eingenommen hat, beantwortet Foucault mit der Veränderung von einer *Symbolik des Blutes* hin zu einer *Analytik des Sexes*.³⁴ Foucault attestiert der Psychoanalyse eine Verknüpfung beider Vorstellungen seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und sieht darin die Formung einer Rassenidee, die mit dem Nazismus ihren Höhepunkt erreichte.³⁵ Er fordert daher die Psychoanalyse auf „Den Sex ohne Gesetz und die Macht ohne den König zu denken.“³⁶ und wirft ihr vor, das Sexualitätsdispositiv nicht von den Machttechniken her zu denken, die ihm zeitgenössisch sind.³⁷

4. Bio-Macht

Den Begriff der Bio-Macht in Verbindung mit Bio-Politik führte Foucault erstmals 1976 ein. Mit Bio-Macht meint Foucault dabei ein Machttyp, der auf das Leben und dessen Steigerung ausgerichtet ist. Für den in seinem Werk *Die Ordnung der Dinge* beschriebenen Übergang zum Leben fungiert die Bio-Macht als präziseste genealogische Erklärung. Die bereits in seinem Werk *In Verteidigung der Gesellschaft* formulierte Hypothese, der Krieg sei als ursächliche Wurzel aller Machtverhältnisse zu betrachten, bildet für Foucault den Zusammenhang zur Entdeckung der Bevölkerung als Ressource und der biopolitischen Tätigkeit des Staates. Bio-Politik befasst sich demnach mit den lebendigen Menschen, dem Menschen als Lebewesen und letztlich dem Gattungsmenschen. Sie befasst sich also mit der Registrierung und Steuerung der Bevölkerungsbewegung in einer Gesellschaft (statistische Erfassung, staatliche Anstrengungen zur Steigerung der Geburtenrate, öffentliche Hygiene, Regulation der Bevölkerung, Ausmerzungen lebensunwerten Lebens).³⁸ Die Verbindung von Bio-Politik und Sexualität ergibt sich daraus, dass der Sex im Zeitalter der Aufklärung zu einer Sache staatlicher Regulierungsbemühungen wurde. Doch dabei ging es nicht nur um den

³² Ebd. S. 105ff.

³³ Ebd. S. 149f.

³⁴ Ebd. S. 143

³⁵ Ebd. S. 144

³⁶ Ebd. S. 92

³⁷ Ebd. S. 145

³⁸ Sarasin, Philipp: *Michel Foucault zur Einführung*, S. 166f., Junius Verlag, Hamburg, 2005

Sex:

„Es war nichts geringeres als der Eintritt des Lebens in die Geschichte - der Eintritt der Phänomene, die dem Leben der menschlichen Gattung eigen sind, in die Ordnung des Wissens und der Macht, in das Feld der politischen Techniken.“³⁹

Diese Bio-Politik prägt seitdem die europäische Geschichte und hat mit dem Nazismus und dem damit verbundenen Rassismus eine besonders schreckliche Form hervorgebracht. Die Bio-Politik ist die Machtform des zuvor beschriebenen Sexualitätsdispositiv, denn „der Sex eröffnet den Zugang sowohl zum Leben des Körpers wie zum Leben der Gattung. Er dient als Matrix der Disziplinen und als Prinzip der Regulierungen. Darum wird die Sexualität im 19. Jahrhundert [...] zur Chiffre der Individualität: das, was zugleich ihre Analyse erlaubt und Ihre Dressur ermöglicht. [...] man macht die Sexualität zum Dynamometer einer Gesellschaft, der sowohl ihre politische Energie wie ihre biologische Kraft anzeigt.“⁴⁰ Der Sex wird somit „am Kreuzungspunkt von »Körper« und »Bevölkerung« zur zentralen Zielscheibe für eine Macht, deren Organisation eher auf der Verwaltung des Lebens als auf der Drohung mit dem Tode beruht.“⁴¹

Wie bereits beschrieben, wendet sich die Macht in der Moderne von der souveränen Macht des Herrschers über Leben und Tod hin zum Leben als bevorzugtem Objekt. Durch die Verwaltung und Optimierung des Lebens erfährt sie ihre Legitimation. Der Tod hingegen wird „zur banalen Kehrseite des Rechts, das der Gesellschaftskörper auf die Sicherung, Erhaltung oder Entwicklung seines Lebens geltend macht.“⁴² Von diesem Zeitpunkt an spielt der Tod eine andere (blutigere) Rolle. Wie kann eine solche biopolitisch verfasste Macht Menschen töten und woher nimmt sie die Kraft zum Mord, die Legitimation zur Vernichtung, die Überzeugung, dass jemand das Recht auf das Leben verwirkt habe? Foucault beantwortet diese Frage mit dem *Rassismus*, denn „gerade als Verwalter des Lebens und Überlebens, der Körper und der Rasse, haben so viele Regierungen in so vielen Kriegen so viele Menschen töten lassen.“⁴³ Der Rassismus - so führt er laut Sarasin in seinem Werk *In Verteidigung der Gesellschaft* an - habe 2 Funktionen. Zum einen *Rassismus biologischen Typus*, also einen,

³⁹ Foucault, Michel: *Sexualität und Wahrheit 1: Der Wille zum Wissen*, S. 137, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, 1983

⁴⁰ Ebd. S. 141

⁴¹ Ebd. S. 142

⁴² Ebd. S. 132

⁴³ Ebd. S. 133

der zwischen dem was leben darf und dem was sterben muss unterscheidet, zum anderen einen *Rassismus kriegerischen Typus*, welcher das Töten ermöglicht. Rassismus nimmt im Zeitalter der Bio-Politik jene Funktion war, die als krank, fremd, unrein oder rassistisch anders vorgestellten Teile der Bevölkerung identifiziert. Dies muss aber nicht unbedingt zur Vernichtung führen, sondern beginnt schon bei der sozialen Ausgrenzung der Menschen. Die ideologische Energie zur Ausgrenzung liefert dabei der *Rassismus kriegerischen Typus*. Diese Theorie der Bio-Politik impliziert aber nicht zwingend, dass Regulation und Kontrolle erfolgreich sind, vielmehr entzieht sich das Leben diesen Techniken ständig.⁴⁴

In den Vorlesungen zur *Geschichte der Gouvernementalität* (1977-79) bezieht Foucault das Konzept der Bio-Politik in Korrektur zu *Der Wille zum Wissen* grundsätzlich auf die Regierungsform der Liberalismus und den liberalen Staat und will den Liberalismus als Rahmen der Bio-Politik untersuchen, denn der Begriff der Bio-Politik lässt sich laut Foucault nur verstehen, wenn man das System des Liberalismus verstanden hat. Später hat sich Foucaults Konzept der Bio-Politik gewandelt und er wechselte zum Problem der Regierung von Bevölkerungen. Dabei spielte die Sexualität als strategischer Ansatzpunkt der Macht keine Rolle mehr. Das Konzept der Bio-Politik kann aber weiterhin als Instrument einer kritischen Gegenwartsanalyse verstanden werden.⁴⁵

5. Schlussbemerkungen

Ausgehend von der Repressionshypothese analysiert Foucault in dem vorliegenden ersten Band zu Sexualität und Wahrheit die Entwicklung des *Sexualitätsdispositivs*, die damit verbundenen Auswirkungen auf die Subjektivierung von Individuen (Geständniszwang) und den dadurch eingeleiteten gesellschaftlichen Wandel hin zu einer bis heute wirkenden *Bio-Macht*. Er entwickelt ferner ein anderes Verständnis von Macht (nicht übergeordnet, sondern polymorph) und versucht in diesem Zusammenhang die Möglichkeit von Widerstand innerhalb dieser Macht einzuordnen. Erst zum Ende seines Werkes wird etwas deutlicher, dass Foucault in der Entstehung einer *Bio-Macht* auch die Entstehung eines menschenverachtenden Rassismus sieht.

Die von mir in der Einleitung formulierten Fragen beantwortet Foucault so gesehen nur

⁴⁴ Ebd. S. 138

⁴⁵ Sarasin, Philipp: *Michel Foucault zur Einführung*, S. 171, Junius Verlag, Hamburg, 2005

teilweise, bzw. eröffnet mit seiner Analyse eine neue Sichtweise auf die den Fragen zugrunde liegenden Probleme der Befreiung von der Unterdrückung. Die Analyse Foucaults wird dadurch aber nicht unbrauchbar, denn bis heute gibt es politische Strömungen, die eine Änderung der gesellschaftlichen Verhältnisse nach dem alten Verständnis einer übergeordneten Macht herbeiführen wollen, also glauben, dass der Sturz einer Regierung ausreichen kann, um eine bessere Gesellschaft zu erschaffen. Diesen Strömungen lässt sich Foucaults Verständnis von Macht entgegenhalten um beim Kampf für eine gerechtere Welt eine Wiederholung von Fehlern der Vergangenheit zu vermeiden.

Bei der Auseinandersetzung mit dem Werk war es für mich nicht immer einfach, die von Foucault entwickelten Gedanken schlüssig nachvollziehen zu können. Dies mag zum einen daran liegen, dass Foucault keinerlei Verweise auf die bei seiner Recherche verwendete Literatur angegeben hat (keine Fußnoten, keine Bibliographie), zum anderen daran, dass Foucault sein Werk nicht - wie geplant - bis zu seinem Tode fertig gestellt hat. Foucault geht in seinem Werk aber auch nicht chronologisch vor, so dass Zusammenhänge meist nicht in einem Kapitel zu finden sind, sondern im Buch verstreut werden. So rudert Foucault mit seinen im ersten Kapitel formulierten Bedenken gegenüber der Repressionshypothese im weiteren Verlauf des Buches teilweise wieder zurück.

In späteren Arbeiten kommt Foucault auf das Konzept der Bio-Macht kaum mehr zu sprechen. In seinen Vorlesungen zur *Geschichte der Gouvernementalität* korrigiert er sogar einige seiner Thesen und bezieht das Konzept der Bio-Politik grundsätzlich auf die Regierungsform des Liberalismus und den liberalen Staat, so dass eine gesellschaftlich relevante und anwendbare Theorie nicht wirklich entwickelt wurde, sondern der eigentliche Wert seiner Arbeit zunächst in der Analyse der Zustände besteht. Dies führte lange Zeit dazu, dass Foucaults Denkansätze nicht weiter beachtet wurden. Erst in den letzten Jahren findet eine intensivere Auseinandersetzung mit den Arbeiten Foucaults statt. Auch ich hatte im Zuge dieser Arbeit die Gelegenheit, mich intensiver mit Foucaults Werk zu beschäftigen. Der Wert dieser Auseinandersetzung liegt für mich daher weniger in der Produktion dieser Arbeit, sondern vielmehr in dem neuen Verständnis und einem neuen Argumentationsansatz für meine eigene politische Einstellung und Arbeit. Einige behaupten zwar, Foucault würde mit seinen Arbeiten nicht wirklich etwas sagen, ich möchte dem aber entgegenhalten, dass eine Auseinandersetzung mit Foucault und eine Weiterentwicklung seines Machtverständnis für politisch engagierte Menschen bei der kritischen Reflektion der Gegenwart von großer Bedeutung sein kann.

6. Bibliographie

Eribon, Didier: *Michel Foucault. Eine Biographie*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, 1993

Foucault, Michel: *Sexualität und Wahrheit 1: Der Wille zum Wissen*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, 1983.

Hempel, Elisa: *Begehren und Sexualität bei Michel Foucault und Herbert Marcuse*, Grin Verlag, 2004.

historicum.net: *Michel Foucault (1926-1984)*, http://www.historicum.net/themen/klassiker-der-geschichtswissenschaft/a-z/art/Foucault_Miche/html/artikel/2533/ca/09cae36599/.

Kögler, Hans-Herbert: *Michel Foucault*, J.B. Metzler Verlag, Stuttgart, 2004.

Sarasin, Philipp: *Michel Foucault zur Einführung*, Junius Verlag, Hamburg, 2005.

Universität Graz: *Bibliographie Michel Foucault*,
<http://www-classic.uni-graz.at/sozwww/agsoe/lexikon/klassiker/foucault/14bib.htm>.

Universität Graz: *Biographie Michel Foucault*,
<http://www-classic.uni-graz.at/sozwww/agsoe/lexikon/klassiker/foucault/14bio.htm>.

Urs, Marti: *Michel Foucault*, Beck Verlag, München, 1988.